

Exkursion Pischte 52, Schlieren

Zwischennutzung als Testphase zur sozial nachhaltigen Zentrumsentwicklung

Martial JOSSI¹; Anke KASCHLIK²;

¹ ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe
Pfungstweidstrasse 96, CH-8037 Zürich, Schweiz
+41 58 934 88 72, martial.jossi@zhaw.ch

² ZHAW Soziale Arbeit, Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe
Pfungstweidstrasse 96, CH-8037 Zürich, Schweiz
+41 58 934 88 35, anke.kaschlik@zhaw.ch

Keywords: Zwischennutzung, Teilhabe, Gestaltung und Entwicklung, Schlieren, Testphase

Biography

Martial Jossi, Msc Soziale Arbeit ZFH, lehrt und forscht an der ZHAW Soziale Arbeit. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Soziokulturelle Animation / Gemeinwesenarbeit, Stadt- und Quartierentwicklung, Partizipation, sowie Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit

Dr. Anke Kaschlik, Stadtplanerin, Dozentin am Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe an der ZHAW Soziale Arbeit. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Stadt- und Quartierentwicklung, Partizipation und Governace sowie transdisziplinäre und transformative Forschungsmethoden

Neben grösseren Städten stehen insbesondere Agglomerationsgemeinden aktuell vor vielfältigen Herausforderungen bei der Entwicklung ihrer Zentren. Auf der einen Seite steht die Notwendigkeit nachhaltiger Entwicklung, die sich im Raumplanungsgesetz in Forderungen nach Innenentwicklung und Verdichtung zeigt und die damit zunächst tendenziell zu einer Einschränkung von Freiräumen beiträgt. Auf der anderen Seite stehen Bevölkerungswachstum und gesellschaftliche Veränderungen, die tendenziell eher einen höheren und vor allem differenzierteren Bedarf an Freiräumen induzieren. Die fortschreitende Urbanisierung von Lebensentwürfen, auch in der Agglomeration, führt zu veränderten Anforderungen an das Wohnen und die bereitgestellte Infrastruktur auch im Kultur- und Freizeitbereich oder der Mobilität und weiteren Bereichen des Lebens der Bevölkerung^{[1][2]}. Die Entwicklungsbedingungen und Herausforderungen sind vielfältig. Für eine bedarfs- und bedürfnisgerechte Entwicklung sind somit partizipative Verfahren notwendig. Insbesondere in kleineren Gemeinden fehlen jedoch die erforderlichen personalen und zeitlichen Ressourcen zur Initiierung und Begleitung derartiger Prozesse und vor allem fehlt es an Erfahrungen damit^{[3][4]}.

Im Rahmen des angewandten Forschungsprojekts «Neue Ideen für Zentren in der Agglomeration Zürich NIZA» sollen gemeinsam mit lokalen Akteur*innen sowie Immobilieninvestor*innen innovative Konzepte für das StadtParterre^[5] in Stadtzentren von vier Agglomerationsgemeinden entwickelt werden. Dabei sollen u.a. Ansätze für Freiraumnutzungen konzipiert und getestet werden. In verdichteten Gebieten sind Angebote und Treffpunkte von grossem Wert, die sowohl Begegnung, Austausch und Vernetzung, sowie Möglichkeiten zum, kreativen gemeinsamen Tun fördern können.

Die Stadt Schlieren ist im Begriff, ihr Zentrum unter der Bezeichnung «Grüne Mitte» in den nächsten Jahren neu zu gestalten und somit zukunftsfähig weiterzuentwickeln; eine Masterplanung dafür liegt vor. Im Zuge der Umgestaltung des Zentrumsgebiets wurde die gesamte Verkehrsführung verändert, ein ca. 300 m langes Teilstück der alten Kantonsstrasse mitten im Zentrum wurde stillgelegt. Dieses ist seit 2020 unter dem Titel «Pischte 52» zur Zwischennutzung für geöffnet worden. Gemäss Aussage der Gemeinde Schlieren ist die «...Pischte 52 ein neuartiges Mitwirkungsverfahren für die Bevölkerung von Schlieren. Der stillgelegte Teil der Badenerstrasse wird für Zwischennutzungen zur Verfügung gestellt mit dem Ziel, die Anforderungen an die zukünftige Gestaltung dieses Raums zu testen. Gleichzeitig werden Eigeninitiative und Identifikation gefördert.»^[6] Die Stadt setzt vor Allem auf Selbstinitiative der Bevölkerung und unterstützt die Anliegen finanziell, stellt benötigte Infrastruktur zur Verfügung und berät die Aktiven bei der Umsetzung.

In den zwei Jahren seit Beginn zeigten sich spezifische Herausforderungen, denen im Verlauf zu begegnen war:

- Interferenzen und Unsicherheiten im Zusammenhang mit der COVID-19 Pandemie und den damit zusammenhängenden Auswirkungen der Kontaktbestimmungen.
- Soziokulturelle Prozesse im Sinne von Teilhabe und Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben mittels kreativem Tun muss gelernt sein. So müssen Menschen über ein breites Set an Kompetenzen, Netzwerk und (materiellen sowie immateriellen) Ressourcen verfügen, um ein Projekt selbstorganisiert planen und durchführen zu können.
- Orte sind (Sozial-)Räume und in diesem Sinne das Ergebnis sozialer Prozesse. Sie entstehen durch das Zusammenspiel von Physis (gebaut), Interaktion (handeln und erleben) sowie Repräsentation (Zuschreibung, Politik, Steuerung), die sich aufeinander beziehen und so Raum im eigentlichen Sinne sozial erzeugen^{[7][8]}. Ein Ort, der sich im kollektiven Bewusstsein als befahrene Strasse manifestiert hat, muss demnach zuerst in seiner spezifischen Funktion bzw. gesamten Charakteristik «umgedeutet» werden, bevor neue Nutzungen vorstattengehen können.

Im Rahmen der Exkursion werden Akteur*innen vor Ort und Projektmitarbeitende der ZHAW einen Einblick in die bisherigen und momentanen Aktivitäten geben sowie sozialräumliche und methodische Herausforderungen eingehen. Weiter werden erste zentrale Erkenntnisse aus den gesammelten Erfahrungen präsentiert und diskutiert. Da sich das Zwischennutzungsprojekt an der Schnittstelle der Themen Gestaltung, Entwicklung und Teilhabe bewegt, sollen insbesondere folgende Fragen im Kontext der Exkursion diskutiert werden:

- Wie kann die Balance in der Gestaltung zwischen Nutzung, Aneignbarkeit und Offenheit für zukünftige Bedürfnisse hergestellt werden?
- Wie können unterschiedliche Akteur*innen beigezogen werden, die bereits über Kompetenzen und ein entsprechendes Netzwerk verfügen, um Veranstaltungen selbstorganisiert durchführen zu können?
- Inwiefern kann die Bevölkerung im Gestaltungs- und Aneignungsprozess unterstützt werden? Was braucht es dafür? Wie geht man vor?
- Welche Gelingensbedingungen sind für die Aktivierung des zivilgesellschaftlichen Potenzials zur Aneignung und Bespielung von Zwischennutzung zentral?

Referenzen

- [1] **Klaus P.** (2011) Die neue Wirklichkeit unserer Städte, TEC 21(7):18-22.
- [2] **RZU, mehr als wohnen, Stadtentwicklung Zürich** (2018) Lebendige Erdgeschosse – Die Gestaltung von Erdgeschosszonen als eigenständige und interdisziplinäre Planungsaufgabe, Zürich
- [3] **Widmer B., Späth W.** (2015) Innentwicklung braucht planungs-kulturellen Wandel - gibt es Anzeichen?, Raum/Landschaft ZUP 80 pp. 19-22.
- [4] **Eisinger A., Loepfe M.** (2014) Wenn der Ausnahmefall zum Normalfall wird. Eckpunkte der Planung im Zeitalter der Innentwicklung, in: Collage Zeitschrift für Planung, Umwelt und Städtebau (5):7-9.
- [5] **Psenner A.** (2017) Funktionen des „Ebenerds“ – „StadtParterre“ reloaded. In: ÖGFA Österreichische Gesellschaft für Architektur (Ed.). Umbau. Theorien zum Bauen im Bestand 29. Wien/Basel.
- [6] **Stadt Schlieren** (2021), Auf die Pischte 52 – Los geht's!, Abgerufen am 26.01.2022 unter <https://www.pischte52.ch/index.php?apid=794791741>
- [7] **Rolshoven J.** (2012) Zwischen den Dingen, Der Raum: das dynamische Raumverständnis der empirischen Kulturwissenschaft, Schweizerisches Archiv für Volkskunde 108 (2: UnderConstruction: Räume im kulturwissenschaftlichen Fokus), 156–169.
- [8] **Kessl F., Reutlinger C.** (2010) Die (sozialpädagogische) Rede von der Sozialraumorientierung. In F. Kessl, C. Reutlinger & U. Deinet (Hrsg.), Sozialraum. Eine Einführung (Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Bd. 4, 2., durchges. Aufl., S. 39–58), Wiesbaden: Springer VS